

# VORWORT

Dieses Buch führt uns in eine Welt, um deren sichtbare Überreste die Menschheit uns Deutsche beneidet. Staunenswerte Überreste, zu denen gebildete, neugierige Menschen aller Nationen pilgern wie zu Wallfahrtsstätten, um sich der Verführungskraft sanfter bewaldeter Hügel, verträumter Wiesenründe, mäandernder Bäche, majestätischer, von Burgen überragter Ströme, bergender Fachwerkstädte und ragender gotischer Kirchen hinzugeben.

In eine Welt, die so idyllisch nicht war, wie die Butzenscheiben uns glauben machen könnten. In der nicht so sehr dasjenige in Ruinen fiel, was man nicht mehr brauchte, sondern das, was mächtigen Feinden im Wege stand. In der die Selbstbehauptung es erforderte, mit schweren Waffen zu kämpfen und grobe Keile auf grobe Klötze zu hauen. In der die Freiheit des Denkens und des Wortes unerhört im wahrsten Sinne war und erst erkämpft und behauptet werden musste. In der physische Sicherheit und das Lebensnotwendigste für die Allermeisten keine einklagbaren Rechte waren und in jeder Krise weithin fehlten. Keine Generation blieb von schweren Krisen verschont.

In eine Welt andererseits, die vielen im tiefsten Sinne Heimat war. Heimat mit all ihren Begrenzungen – materiellen, räumlichen, ständischen, religiösen, seelischen. Aber auch

mit all dem Festigenden, das die Beschränkung den Menschen gibt. Menschen verhedderten sich nicht so oft im Netzgeflecht möglicher Entscheidungen, da so vieles festgelegt war. Die Menschen blieben meist lebenslang Nachbarn, da ihr Stand oder ihre Mittel es ihnen verboten zu reisen oder da sie nur dann reisten oder auswanderten, wenn es unbedingt erforderlich war.

In eine Welt, in der es von allem, was Menschen wichtig ist, weniger gab – von Wohlstand, von Wissen, von Nachrichten, sogar von Mitmenschen. Die Weite, in der sich heute so manche verlieren, gab es nur für wenige privilegierte, gebildete oder aber randständige Menschen: einerseits für den Adel, für die Geistlichkeit, für die Gelehrten, für die bürgerlichen Kauf- und Fuhrleute; andererseits und unter steter Bedrohung für das unter meist prekären materiellen Bedingungen überlebende

fahrende oder gesetzlose Volk: die Wandergesellen und Soldaten, die Schausteller und Musikanten, die Glücksritter und Goldmacher, die Diebe und Räuber.

Halt finden, äußeren und inneren, und ihre Position verbessern, wenn nicht in dieser, so dann doch in einer der kommenden Generationen: Das war die einzige große weltliche Aufgabe, die sich viele Menschen damals stellten. Mit Geschick, Ruchlosigkeit, Charisma und Glück bewältigten sie die einen, andere wieder scheiterten. Den erfolgreichen unter ihnen wuchsen unterwegs erstaunliche Kräfte zu und wurden manchmal erstaunliche Schicksale zuteil.

Diejenige Klasse, die zwischen Früher Neuzeit und Moderne – also in der Zeit zwischen der Mitte des 15. bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts – für Aufstieg schlechthin stand, war das Bürgertum. Es erfand sich selbst

in einem jahrhundertelangen Prozess als Stand von Kaufleuten, Geldverleihern, Handwerkern, Industriellen, Forschern, Gelehrten, Beamten und Pfarrern. Es lernte gegen alle Widerstände seinen Raum neben den Ständen des Adels, der Bauern und der Kirche zu behaupten, sich zur Führung der Gesellschaft aufzuschwingen und diese Führung gegen die Ansprüche nachdrängender Schichten zu behaupten.

Im vorliegenden Buch ist eine dieser bürgerlichen Familien kennenzulernen: die Familie Grimm. Ihre frühesten erhaltenen Lebensspuren reichen zurück bis ins 15. Jahrhundert. Eine Familie von Bauern und Handwerkern, die ihre Chancen nutzten und zunächst kleine Verwaltungsposten ergriffen, bis sie als Juristen, als Pfarrer und schließlich als Wissenschaftler öffentlich zu wirken begannen.

In der Barockzeit begegnen wir erstmals